

Bildschirm und Radio

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **14 (1962)**

Heft 25

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kann auch ein Pfarrer nicht immer zu Hause sein. Aber es lässt sich ein ständiger telefonischer Dienst einrichten, der jedem zur Verfügung steht zu welcher Tages- oder Nachtstunde auch immer, der von einem Problem gequält wird oder eine Lebensenttäuschung erlebt hat und in Versuchung steht, etwas Unwiderrufliches zu begehen. Die Ursachen vieler Tragödien könnten zerstört werden, wenn allen Jenen stets ein Telefon zur Verfügung stünde, die wirklich Hilfe brauchen und eine Freundesstimme benötigen. Pfarrer Varah zog rasch die praktischen Konsequenzen aus diesen Überlegungen: Schon wenige Monate später erschienen fortlaufend Inserate in den Londoner Zeitungen des Inhalts: "Bevor sie Selbstmord begehen, rufen Sie Nummer Mansion House 9000." Vielen erschienen diese Anzeigen als blosser Reklametrick für Pillen gegen Schlaflosigkeit oder gegen Schmerzen oder dergleichen. In Wirklichkeit war es die erste Mitteilung über eine Arbeit, welche sich in der Folge über ganz Europa mit Ausnahme von Frankreich (ohne Paris und Nizza, welche ebenfalls eine Stelle besitzen), Italien, Oesterreich und Spanien ausdehnen sollte. In England gibt es heute 27 solcher Posten, immer bereit, doch sollen 25 weitere dazukommen. Alle haben sie eine Nummer, die unter den dringlichen eingereicht ist: Polizei, Feuerwehr, Arzt, Spital. Sie existieren heute von Schweden bis hinunter nach Südafrika, von den Vereinigten Staaten, Holland, Westdeutschland bis nach Japan (im Ostblock sind sie verboten). Alle grösseren Städte der Schweiz sind damit versehen. Es gibt keine Unterschiede der Religion noch der Konfession: In New York gibt es eine jüdische "Dargebotene Hand", in Berlin eine der Jesuiten, an zahlreichen Orten protestantische, in Konstantinopel und Karachi sind sie mohammedanisch, in Bombay hinduistisch, in Hongkong buddhistisch und in Kyoto schintoistisch. Niemand will unter dem Deckmantel der Hilfe Proselysten fabrizieren.

Es ist schwer zu sagen, worin das Geheimnis dieses Erfolges liegt. Die Möglichkeit, sich bei einem geduldig zuhörenden und verschwiegenen, gescheiten und mitfühlenden Menschen frei auszusprechen, ohne Furcht die Wahrheit sagen, das eigene Drama in allen Einzelheiten darlegen zu können, ohne verraten zu werden, scheint für viele Menschen eine Notwendigkeit zu sein, zu der sie aber in ihrer Umgebung keine Möglichkeit haben. Wenn sie noch einen Anlauf dazu nehmen, so haben es die Andern immer eilig, oder es besteht die Gefahr, missverstanden, ausgelacht, oder abgeurteilt zu werden. Ein belgischer, katholischer Priester hat richtig in Bad Boll erklärt: "Auch wir Beichtväter in der Kirche sind immer in Eile. Wir können die Andern Gläubigen nicht einfach warten lassen. Aber am Telefon ist es etwas anderes."

Aber dieser Dienst am Telefon ist nicht leicht. Und er erfolgt ohne Dankeswort. Es sind Unbekannte, die ihn leisten. Gewöhnlich ist es ein Paar, ein Mann und eine Frau, die es tun. Sie verraten weder ihren Namen noch ihren Beruf. Das hat sich als wichtiger Faktor erwiesen, der Viele ermutigt, alles über sich zu erzählen, mit Aufrichtigkeit und ohne Hemmungen. Natürlich handelt es sich sehr oft um Dinge, in denen die Helfer nicht Fachleute sind. Ein Arzt wäre nötig, oder ein Anwalt oder Psychiater. Doch sind solche nun einmal nicht Tag und Nacht verfügbar, jedenfalls nicht immer gerade dann, wenn sich die seelische Krise bis zum äussersten zuspizt. Wie der oben angeführte Fall aber dardut, kommt es gerade hier nicht selten auf die Minute an. Es handelt sich darum, den Verzweifelten über die nächste Stunde hinwegzubringen und gleichzeitig diskret andere Hilfskräfte aufzurufen, und für die folgenden Tage bereitzustellen, die nützlich sein können: den Arzt, Psychiater, Anwalt, Pfarrer, Eheberatungsstellen, Wohlfahrtsstellen, Diakone usw. Die Telefonposten sind gewissermassen nur die Kontaktstellen, um die erste Fühlung mit Verzweifelten aufzunehmen und ihnen benötigte fachmännische Hilfe zu verschaffen.

Es ist deshalb auch falsch, der "dargebotenen Hand" vorzuwerfen, sie stelle nur eine kurze, vorübergehende Hilfe dar, eine Oberflächen-Therapie, besonders in schweren Fällen, welche gründliche, psychiatrische Behandlung verlangen. Ein Selbstmordkandidat, der von der "dargebotenen Hand" von seiner Absicht zurückgehalten wird, könne keinesfalls als definitiv geheilt betrachtet werden. Das behauptet auch niemand der Organisation. Selbst dem besten Psychiater wäre es nicht möglich, in einem einzigen Telefongespräch einen solchen für immer zu heilen. Doch ist es eine unbestreitbare Tatsache, dass auf diese Weise schon Viele dem für sie richtigen Weg zugeführt werden konnten, und Tragödien verhindert wurden. Auf jeden Fall ist es immer noch besser, einem verzweifelten Menschen Mut zuzusprechen, ihm Ratschläge zu erteilen, als ihn überhaupt in einer grossen Lebenskrise ohne jeden Beistand zu lassen.

Natürlich gibt es oft auch leichtere Fälle, aber die Helfer haben gelernt, dass es keine eigentlichen Bagatellen gibt. Auch die verzweifelte, alte Frau, die unter Schluchzen erzählt, dass ihr Papagei gestorben ist, ist kein solcher. Es ist die Verzweiflung eines in völliger Einsamkeit lebenden Menschen, der sich nicht mehr zurechtfinden kann. "Nichts tragisch nehmen, aber alles ernst" lautet deshalb die Parole. Auch dem kleinsten Fall wird gewissenhaft nachgegangen und die nötige Hilfe veranlasst.

Das Hauptkontingent unter den Klienten stellen in der Tat die Einsamen. Sie befinden sich oft ein einem sehr zerbrechlichen Gleichgewicht. Es gibt Dauerkunden unter ihnen, die immer wieder zum Telefon greifen, um sich mit den unbekanntesten Freunden der "dargebotenen Hand" über die seelischen Krisen hinwegzuhelfen. Nie wird ihnen diese Erleichterung verweigert. Sehr häufig sind natürlich Ehezwistigkeiten. Die stärkste Beanspruchung ereignet sich fast immer zur Nachtzeit. Geschiedenen Frauen muss sehr oft geholfen werden, da sie stark von Einsamkeit bedroht sind. Aber auch junge Leute, die sich mit ihrem Eltern nicht mehr ver-

stehen oder umgekehrt, sind nicht selten. In allen Fällen handelt es sich stets darum, den Verzweifelten die Kraft zum Leben zu geben, sie zu lehren, es anzunehmen, was es schliesslich ist, als Geschenk und vertrauensvoll.

Von Frau zu Frau

VORWEIHNACHTLICHES

EB. Ich habe es gewagt, aus meiner gemütlichen Stube hinaus zu gehen und in der Stadt einzukaufen. Mir schwante zwar allerhand, weil mir schon ein wahrer Papierwust ins Haus geflogen war. Und schon dieser Papierwust hatte mich entsetzt. Einmal sehe ich die Graphiker, die Texter, die Photographen, die Drucker, die Falzer und wer immer damit zu tun gehabt haben mag, dahinter, Und ich sehe all' die Hetze, damit die Geschichte noch termingemäss herauskommt. Ich sehe die Ueberforderung dieser Menschen (Oh sancta Fünf-Tage-Woche mit ihrem falschen Glorienschein!), dieser Menschen, die auch ohne solche Spitzentätigkeit genug zu tun hätten. Ich sehe ganz allgemein den Personalmangel allüberall und ganz besonders bei der Post. Ich sehe die Preisspirale und ganz besonders bei Papier und Druck.

Ich sehe aber auch die vielen Frauen (und Männer), die mehr oder weniger eingehend all' die Prospekte studieren. Ganz offen muss ich gestehen, dass ich es nicht fertig bringe, einen schön, oder besser gesagt: liebevoll, gestalteten Prospekt ungelesen und unesehen fortzuwerfen, auch wenn ich gar nichts zu kaufen beabsichtige. Es dünkt mich einfach all' den vielen Menschen gegenüber, die daran gearbeitet haben, nicht recht. Welches Bemühen steckt da oft dahinter, welches Suchen nach Bildern, nach Worten, nach Gestaltung und, eben, welches Ringen um die Zeit. Und was schaut dabei wohl heraus?

Ja, und dann sehe ich mit Schrecken, was da alles angepriesen wird: ein Feuereimer in ganz Leder mit handvergoldetem Wappen zu Fr. 112.50, ein Aschenbecher für Fr. 59.80, ein Kravattenhalter zu Fr. 21.80, ein Schlüsselkasten aus Holz, Lederüberzug mit Messingbügel zu Fr. 98.--, ein Kinder-Kochherd zu Fr. 79.--, ein Puppenhaus zu Fr. 108.-- usw. Mir graut. Das Geld muss ziemlich locker sitzen, um so teure Dinge zu kaufen.

Daneben allerdings ein Bravo dem Katalog unseres grossen Spielzeug-Geschäftes: Kein einziges "kriegerisches" Spielzeug habe ich darin gefunden, keine Bomber, keine Gewehre, keine Raketen, keine Satelliten! Es braucht sicher viel, um sich zu einem solchen Entschluss durchzuringen. Unmodern ist der Katalog trotzdem nicht geworden. Da gibt es einen Mikroskop-Projektor, ein "Radarphon"-Telephon, eine Gegensprechanlage mit Chefstation, Fesselflugmodelle, ein Atomkraft-Ozeanschiff usw. Nochmals bravo! Dass es auch da sehr viele, sehr teure Dinge gibt, scheint unabwendbar.

Und das Erscheinen der Papierflut? Mitte November! Ja, man hat uns gelehrt, beizeiten ans Schenken zu denken. Und so haben wir uns aufgemacht, jedes Jahr eine Woche früher, und die Geschäfte haben uns mit ihrem Katalogen geholfen (mit Ausnahme des Bücherkatalogs, der immer fein säuberlich zwei, drei Wochen später erscheint). Aber ich weiss gar nicht mehr so recht, ob dies alles richtig ist. Denn wie gesagt: Ich bin in die Stadt gegangen und bin sehr müde und nachdenklich wieder heimgekommen. Was war das Mitte November schon für ein Rummel! Ich habe immer für einen Weihnachtsrummel etwas übrig gehabt. Es hat mich schön gedünkt, wenn alles so geschäftig mit Päcklein unter dem Arm herumfließt, wenn es überall glitzerte und man in einem fröhlichen Trubel einfach mitliet.

Aber aus diesem Rummel und Trubel wird allmählich eine Massenysterie. Wenn man sich schon Mitte November um Kerzen und Verkäuferinnen reisst, als ob man am Ende seiner Kräfte und seiner Zeit wäre, wie wird das dann bis Mitte Dezember? Nicht besser, denn diese Ruffier steigert sich in einem Masse, das mit Weihnachten nichts mehr zu tun hat. Sie gleicht beinahe dem Hamstern. Und schliesslich hat die Geschäftswelt 7 oder 8 Wochen Ueberlastung zu bestehen anstatt nur 3 oder 4. Das Geld fliesst zwar, aber es kommt auch da der Moment, wo man das Geld zum Teufel wünscht. Du liebe Zeit, was tun?

Bildschirm und Lautsprecher

Niederlande

- Das zweite Fernsehen wird nun durch eine gemischte Gesellschaft betrieben werden, die aus den bisherigen Gesellschaften zusammen mit einer kommerziellen gebildet wird. Die hohen Kosten, die vor der Küste kreuzenden florierenden Reklamesender "Veronika" und "Eulenspiegel", und die auch in Holland empfangbaren Reklamesendungen des deutschen Fernsehens dürften diese Lösung herbeigeführt haben, die aber noch vom Parlament ratifiziert werden muss.

Frankreich

- KiFe. Auch in Frankreich müssen jetzt Gaststätten, die zur Unterhaltung ihrer Gäste ein Fernsehgerät aufgestellt haben, an die Urheberrechtsgesellschaft der Autoren und Komponisten eine Gebühr entrichten. Das hat ein in Bordeaux geführter Musterprozess ergeben.

Deutschland

-Der Telefonrundspruch, (in Deutschland "Drahtfunk" genannt), wird stillgelegt. Der Grund dafür liegt teilweise auf finanziellem Gebiet. Es sind nicht einmal ganz 100'000 Teilnehmer vorhanden und ihre Zahl sinkt ständig. Ausserdem sind die Anlagen veraltet und bedürften dringend der Erneuerung, die jedoch Kosten verursachen würde, die in keinem Verhältnis zu den Einnahmen lägen. Die deutsche Bundespost hat sich auch nie sehr für den Telefonrundspruch eingesetzt, wohl weil er auch auf Opposition bei den grossen Landes-Radioorganisationen gestossen war. Der Entscheid gilt jedoch nicht für West-Berlin, auf dessen aussserordentliche Verhältnisse Rücksicht genommen wurde.

-KiRu. Hörspielhörer seien das "Nachfolgepublikum der Bibelleser und Käufer erbaulicher Lyrikbände", behauptet der Hörspielautor Klaus Fischer in einem Artikel "Warum ich Hörspiele schreibe". Nachdem er richtig festgestellt hat, dass nur noch wenige Zeitungen Hörspielkritiken veröffentlichen, meint er: "Eigentlich sind es nur noch kirchliche Gremien, die die laufenden Sendungen mit Aufmerksamkeit verfolgen, eben weil die Hörspielhörer abgefallene Bibelleser sind; und sie urteilen selbstverständlich nach Kriterien nicht gedanklicher Kühnheit, stilistischer Raffinesse, verfeinerten Geschmacks, sondern familiärer Besinnlichkeit und häuslicher Moral".

-KiRu. An der Tagung der Evangel. Akademie für Rundfunk und Fernsehen in Loccum erklärte Radio-Intendant v. Bismarck, dass man die "unterschiedliche Interpretation der gleichen Tatbestände" am Radio bejahen müsse, also alles nach politischen oder weltanschaulichen "Grundentscheidungen" zu kommentieren habe. Als Grenze legte er allerdings fest: "Der Hörfunk muss, um so objektiv, so richtig, so wahr wie möglich zu sein, die verschiedenen Kommentierungen in einer Form anbieten, dass sie auch den Andersdenkenden nicht nur ärgern, sondern möglichst zum vertieften Nachdenken herausfordern". -An der Tagung, die sich mit den "Grenzen und Möglichkeiten des Hörfunks für die Erwachsenenbildung" beschäftigte, wurde unter anderem erklärt, das Radio könne nur "Anstösse" zu einem Sich-Bilden geben, könne nur die "Lernwilligkeit" wecken, nicht aber das eigentliche Lernen erreichen.

- Der Präsident des Deutschen Bundestages Dr. Gerstenmeier sprach am evangelischen Männersonntag in Hamburg in einem Vortrag "Weltfragen christlicher Existenz" u. a. auch über die Massenmedien. Er verlangte für sie eine verstärkte, öffentliche Kontrolle. Freilich könne kein Staatsgesetz und keine Polizeigewalt verhindern, dass der Mensch in ein belangloses Nummerndasein absinke, wenn er von der Chance der Freiheiten keinen rechten Gebrauch mache. Eine rechte Anleitung auf diesem Felde liege auch in der Möglichkeit der Massenmedien, und sei einer kirchlichen Seelsorge in grossem Stil zuzuweisen, die sich hier nicht als blosses Korrektiv erschöpfen dürfe, sondern Anleitung zu persönlicher Lebensgestaltung geben müsse. (KiFe)

Deutschland

- Der Bau der deutschen Sendestation für Nachrichtensatelliten in der sogenannten "Raistinger Wanne" am Ammersee (Oberbayern) ist gesichert. Die bäuerlichen Grundstückbesitzer haben ihren Widerstand aufgegeben, die Kaufverträge werden noch im November unterzeichnet. Das Projekt erfordert 45'000 m² Land. Die erste Antenne mit dem Verwaltungsgebäude dürfte rund 25 Millionen DM. kosten. -Bekanntlich soll auch die Schweiz an diese Station für den Satellitenempfang angeschlossen werden.

- Im Auftrage des Senders "Freies Berlin" schreibt Friedrich Dürrenmatt eine Fernsehfassung seiner Komödie "Romulus der Grosse". Der Berliner Regisseur Walter Henn ist für die Inszenierung vorgesehen. Es ist zu hoffen, dass das Werk später auch in der Schweiz zu sehen sein wird.

-KiFe. Die deutsche Zigarettenindustrie hat sich entschlossen, vom nächsten Jahre an auf Werbesendungen vor 19 Uhr zu verzichten. Diese Zusicherung wurde auf Wunsch der Gesundheitsministerin Frau Schwarzhaupt abgegeben. Es bedeutet gegenüber dem bisherigen Ausmass eine Beschränkung auf die Hälfte.

- Im Oktober ist die Zahl der angemeldeten Fernsehempfänger in Deutschland auf nahezu 7 Millionen angestiegen.

USA

-Die nachdrücklichen Angriffe des Präsidenten der Bundes-Communicationsbehörde Newton Minow auf die minderwertigen Programme, über die wir hier seinerzeit eingehend berichteten, scheinen wenigstens im Fernsehsektor einige Wirkung erzielt zu haben. Sendungs-



Ein Durchschnittsmensch, im banalen Alltag verstrickt, aber vom fernen Hauch des Todes überrascht, ist das Thema in "Cléo von 5 bis 7".

Reihen, die allzusehr gegen den guten Geschmack verstiessten, wurden beendet und durch bessere ersetzt. Es steht aber noch nicht fest, wie das Publikum auf die anspruchsvolleren Sendungen reagiert. Finden diese Anklang, so würden die Fernsehgesellschaften ihr bisheriges Hauptargument gegen eine Programmverbesserung verlieren. Sie hatten bisher immer erklärt, sie müssten sich nach dem Geschmack des Publikums richten.

Polen

- KiFe. In Kattowitz entsteht ein bedeutendes Fernsehzentrum, das als vorläufiger Endpunkt der Fernseh-Kabelstrecke Moskau-Kiew-Lemberg-Kattowitz funktionieren soll. Von hier aus erfolgt die Weitergabe an das Fernsehen der Tschechoslowakei und Ost-Deutschlands.

AUS DEM INHALT

	Seite
BLICK AUF DIE LEINWAND	2, 3, 4
Der Prozess der Jeanne d'Arc	
Cléo von 5 bis 7	
Die Kraft und die Herrlichkeit	
(The Power and the glory)	
Verrat auf Befehl	
(The counterfeit traitor)	
Alibi für einen Mord	
(Alibi pour un meurtre)	
Das gegebene Wort	
(O pagador de promessas)	
FILM UND LEBEN	5
Ein Schauspieler unserer Zeit	
RADIO-STUNDE, Programme aus aller Welt	6, 7, 8
FERNSEH-STUNDE	8
DER STANDORT	9
Internationale Entwicklungen	
DIE WELT IM RADIO	10
Als wir ein Jugend Erziehungsheim filmten	
Die dargebotene Hand	
Von FRAU ZU FRAU	11
Vorweihnächtliches	

Herausgegeben vom Zentralsekretariat SPFRV, Zürich 48, Badenerstr. 654. Chefredaktion: Dr. F. Hochsträßer. Programmteil: Pfr. W. Künzi, Bern. Abonnementbetrag: Jährlich Fr. 12.-, halbjährlich Fr. 6.25, vierteljährlich Fr. 3.25, Einzelnummer 50 Rp. Postscheckkonto III 519. Administration und Expedition: «Film und Radio», Laupen bei Bern. - Druck: Polygraphische Gesellschaft, Laupen (Bern).

«Film und Radio» erscheint vierzehntägig. Inseratenannahme: «Film und Radio», Zürich 48, Badenerstrasse 654. Insertionspreis: Die 70 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum 65 Rp.